Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 55 (1972)
Heft: 4

Artikel: Die Militärdienst verweigernden Pfarrer
Autor: Gyssling, Walter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-411988

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

men, die Sowjetunion oder China würden die Schweiz um Erlaubnis ersuchen, bei uns eine Niederlassung für eine atheistische Propagandastelle errichten zu dürfen, dann würden die gleichen Politiker — UNO hin, UNO her — solch eine ausländische Niederlassung mit aller Kraft bekämpfen.

Wer also gegen die Aufhebung des Jesuiten-Artikels stimmen will, darf dies so lange ruhig tun, bis der sehr ehrenwerte Orden der lieben Jesuiten-Mitbrüder überall predigen und lehren lässt: «Unsere Mutter Erde ist unsere einzige Heimat im Leben und im Tode.»

Carl Ronald, Basel

Interessantes aus Belgien

berichtete die Februarausgabe 1972 des französischen «Courrier Rationaliste».

Der Generalstab der belgischen Landstreitkräfte in der Prinz-Baudouin-Kaserne in Brüssel verbreitete ein Rundschreiben, um auf einen für arme, gebrechliche, blinde oder elternlose Kinder bestimmten Wettbewerb aufmerksam zu machen. Die Aufgabe bestand darin, in Form von Zeichnungen, Aufsätzen, Klebearbeiten usw. ein Thema aus der Bibel (!) darzustellen. Die Verfasserin des Artikels, eine Juristin, führte aus, dass so etwas nicht in den Aufgabenkreis der Armee gehöre, auch wenn Belgien offiziell ein katholisches Land sei. Das erwähnte Unternehmen wird in Zusammenarbeit mit dem israelischen Fremdenverkehrsbüro durchgeführt. Ein unangenehmer Geruch von Geschäft haftet also an der ganzen Angelegenheit. Dem armen Kind, welches den ersten Preis gewinnen wird, sei die Reise nach Israel trotz allem von Herzen gegönnt. Gewiss wagt man nicht, der belgischen Armee die Organisation eines anderen Wettbewerbes zu empfehlen, dessen erster Preis in Form einer Reise zu den griechischen Obersten bestünde . . .

Wer weiss, vielleicht wird eines Tages ein armes Schweizerkind dank der Initiative von Bundesrat Gnägi nach dem «demokratischen» Brasilien fliegen.

Der zweite Beitrag aus dem zitierten Sprachrohr ist etwas erfreulicher. Er handelt von der Tätigkeit des flämischen «Humanistischen Verbandes» (Humanistisch Verbond), welcher auf sein 20jähriges Bestehen zurückblicken kann und heute etwa 20 000 Mitglieder zählt. Sein Zweck besteht in der moralischen Unterstützung aller nicht organisierten Laizisten; insbesondere dann, wenn diese «Ungläubigen» weniger Rechte besitzen als ihre «gläubigen» Mitbürger. Der Einfluss der Kirche ist im belgischen Königreich auf vielen Gebieten immer noch sehr gross: im Unterrichtswesen, in der Armee, in den Spitälern und Altersheimen sowie in allen anderen sozialen Organisationen. Von Anfang an hat sich der «Humanistische Verband» zur Aufgabe gemacht, den laizistischen Moralunterricht den Religionsstunden wertmässig gleichzustellen. Das belgische Unterrichtssystem besteht einerseits aus den vom Staat betriebenen Schulen, welche nicht ganz die Hälfte ausmachen, und anderseits aus katholischen Instituten, welche fast gänzlich mit Staatsmitteln unterhalten werden.

Was den Religionsunterricht anbelangt, so verhält sich die Lage in den staatlichen Schulen so: für alle anerkannten Konfessionen sind besondere Stunden in Glaubenslehre vorgesehen; ausserdem findet zur gleichen Zeit ein Unterricht in laizistischer Moral statt. Anfänglich wurde letzterer arg boykottiert oder sogar oft von Katholiken geleitet. Nach 20 Jahren ist es dem «Humanistischen Verband» gelungen, den laizistischen Moralunterricht in rein humanistische Schulstunden umzuwandeln, an denen in einzelnen Lehranstalten mehr Schüler teilnehmen als am Religionsunterricht. Unsere belgischen Gesinnungsfreunde verfügen am Radio wöchentlich über 25 Minuten und am Fernsehen alle 14 Tage über 30 Minuten Sendezeit. Ihre Publikationsorgane sind «Het Vrije Woord» (Das Freie Wort), «De Moralist» und «Humanistische Perspectiven».

Wir gratulieren ihnen zu diesen Errungenschaften und wünschen ihnen weiterhin recht viel Erfolg.

P. S. Aus derselben Ausgabe des «Courrier Rationaliste» erfahren wir, dass das Kultusbudget des Kantons Waadt von 9 Millionen im Jahre 1969 auf 19 Millionen Franken für das laufende Jahr geklettert ist. Die vom Bund und von der Nationalbank gepredigten Masshalteparolen scheinen für die Kirche jedoch keine Gültigkeit zu haben. Das Leidige an der Sache ist, dass im Waadtland, das keine separate Kirchensteuer kennt, jedermann an den Kultus sein Scherflein beitragen muss, und zwar in Form von gewöhnlichen Steuern, von denen der Kanton einen Teil zu Gunsten der landeskirchlichen (katholisch und reformiert) Seelenmassage abzweigt.

Max P. Morf

Die Militärdienst verweigernden Pfarrer

Das Manifest der 32 katholischen und reformierten welschen Pfarrer, in dem sie jede Art von Militärdienst, auch die Zahlung der Militärdienstersatzsteuer, verweigern, hat in der Schweizer Oeffentlichkeit hohe Wogen geschlagen. Die staatlichen wie kirchlichen Behörden haben es in öffentlichen Erklärungen aufs schärfste verworfen, Bundesrat Gnägi voran. Nachdem sich nun weitere 45 welsche und 29 Zürcher Geistliche mit den manifestierenden Kollegen solidarisch erklärt haben, wird diese Affäre fraglos nicht so schnell zur Ruhe kommen. Den 32 drohen militärgerichtliche, wahrscheinlich auch strafrechtliche und kirchliche Verfolgungen.

Das Faktum beweist jedenfalls, dass die Meinungen innerhalb des Klerus immer sichtbarer auseinandergehen. Der Zürcher reformierte Kirchenrat, der sich über die Solidaritätserklärung der 29 Zürcher Pfarrer entrüstet, und die welschen 32 verkörpern Gegensätze von einer Schärfe, wie sie seit langem nicht in den Kirchen zu konstatieren waren. Die Frage spielt natürlich ins Politische hinüber. Können sich die herrschenden Schichten noch darauf verlassen, dass die Geistlichkeit mit ihnen in den politischen Entscheidungen konform geht oder nicht? Dass das Beispiel der 32 Pfarrer Nachfolger finden und der Bewegung der Kriegsdienstverweigerer neuen Auftrieb geben wird, daran kann wohl kaum gezweifelt werden. Schwankende und unsichere Kriegsdienstverweigerer werden bestimmt durch die Aktion der Pfarrer moralischen Rückhalt gewinnen.

Zur politischen Seite der Angelegenheit haben wir als Organisation nicht Stellung zu beziehen. Es mag bei uns darüber recht verschiedene Meinungen

geben. Der Schreiber dieser Zeilen hat widerspruchslos seinen Aktivdienst geleistet und ist darüber hinaus ganz persönlich der Meinung, der Umstand, dass die Arbeiter im Waffengebrauch ausgebildet sind und ihre Waffe im Hause haben, stellt eine wertvolle, wenn auch nicht die einzige Sicherung gegen faschistische Abenteuer dar. Wäre es 1933 in Deutschland so gewesen, der aus Oesterreich dahergelaufene Zuhälter Adolf Hitler wäre wohl kaum zur Macht gekommen. Anders mögen es freilich Pfarrer sehen, die ihren Gläubigen und den Kindern das «Du sollst nicht töten» — «Liebet eure Feinde» und ähnliches predigen. Ihnen muss zugebilligt werden, dass sie nur konsequent und der von ihnen verkündeten Lehre treu sind, wenn sie mit Militär und Kriegsdienst nicht das geringste zu tun haben wollen. Dass sie dafür angesichts der Haltung der kirchlichen Instanzen und staatlichen Behörden, ja eines sehr grossen Teils der öffentlichen Meinung der Schweiz, berufliche Nachteile, vielleicht sogar die Zerstörung ihrer Existenz in Kauf nehmen, muss ihnen hoch angerechnet werden. Wer in und mit allem für seine Ueberzeugung einsteht und keine opportunistischen Kompromisse schliesst, verdient unsere Achtung, auch wenn wir seine Auffassungen nicht immer teilen. Jedenfalls ist uns ein Militärdienst verweigernder Pfarrer lieber als ein Mordwaffen segnender Feldprediger, dieser äussersten Widersinnigkeit, die das Christentum hervorgebracht hat.

Walter Gissling

Aus meinem Tagebuch

E. Brauchlin

Die **Freude** soll kein Sturm sein, sondern ein sanfter Windhauch, der das Wasser fein kräuselt, so dass es eine Lust ist, in dem leicht schaukelnden Lebenskahn zu fahren.

Wie wenig trotz allem angelernten **Beten** Gott dem Kinde bedeutet, geht deutlich daraus hervor, dass es, wenn ihm etwas zustösst, nie nach Gott ruft, sondern nach der Mutter.

Bet-, Buss- und Danktag. Vor allem **Busstag** ist er für die zahlreichen frommen Christen, die an ihm im Auto zu einer vergnüglichen Fahrt ins Tessin oder sonstwohin fahren. Und sie wissen: Gott nimmt die «Busse» vollwertig entgegen.

Viele **Geistliche** kleiden sich nun wie andere Leute. Durch diese Aeusserlichkeit bringen sie die Erkenntnis zum Ausdruck, dass sie, um wirken zu können, den Menschen auch als Menschen entgegenkommen müssen und nicht als uniformierte Lakaien einer ausserweltlichen Macht, die, wie immer mehr eingesehen wird, keine ist.

Amors Pfeil wird meistens vom **Zufall** abgeschossen. Dieser scheint aber kein Meisterschütze zu sein, wie aus der Menge der in die Brüche gegangenen Liebschaften und Ehen zu schliessen ist.

Fragt mich ein Gläubiger, wieso ich **Freidenker** geworden sei, so antworte ich: «Das ist ganz einfach: Der liebe Gott hat es so gewollt, und gegen seinen unabänderlichen Ratschluss anzukämpfen, wäre ebenso sündhaft wie aussichtslos gewesen.»

Ein Volkswort lautet: **«Pack schlägt sich, Pack verträgt sich.»** Ein Bösewicht soll es einmal, nachdem er in der Zeitung ein Bild betrachtet hatte, worauf sich diplomatische Unter- oder Oberhändler lächelnd mit freundschaftlichem Handschlag begrüssten, an die Saaltür einer Gipfel- oder Untergipfelkonferenz geheftet haben. Wo und wann weiss ich leider nicht. Aber ich fahnde nach dem Uebeltäter.

Dem **Glauben** hängt immer ein Gerüchlein des «Auch-anders-sein-Könnens» an. Man muss sich die Schnüffelnase schon tüchtig zudrücken, um es nicht zu spüren. Und das tun die Ganzfrommen denn auch.

Schlaglichter

Droht noch ein Religionskrieg?

Musste der Name Gottes wieder einmal herhalten, um in Nordirland, Bangla Desh Machtkämpfe um gesellschaftliche Positionen zu beschönigen, so brechen jetzt auch in der Welt des Islams die Gegensätze auf. Zwischen Irak und Iran sind die Spannungen gewachsen, im Irak herrschen in einzelnen Landesteilen fast bürgerkriegsähnliche Zustände. Die beiden islamitischen Konfessionen Sunniten und Schiiten stehen da einander gegenüber; die Schiiten-Minderheit hält es mit dem Iran, wo sie bedeutende Positionen innehat und wird nicht zuletzt deswegen von den irakischen Sunniten heftig angefeindet.

wg.

Zunahme der Katholiken in der Schweiz

Auf Grund der Volkszählung von 1970 können folgende Angaben gemacht werden:
Die Bevölkerung der Schweiz hat sich um 850 000 Personen vermehrt, davon sind 500 000 Ausländer.
Die Zuwanderer sind vorwiegend römisch-katholischer Konfession. Deshalb hat sich die Zahl der Katholiken in der Schweiz um 630 000 Personen vermehrt, während die Zunahme der Protestanten 130 000 Personen beträgt. Damit haben die Katholiken die Protestanten zum ersten Male überflügelt. Bei den Schweizern stehen allerdings immer noch 2 850 000 Protestanten 2 230 000 Katholiken gegenüber. Die Vermehrung der Schweizer Protestanten betrug im letzten Jahrzehnt allerdings nur 90 000 Personen gegenüber 230 000 der Schweizer Katholiken.

B. O. Bachter

Unliebsame Pastoren verabschiedet

Der politisch linksstehende Pastor Michael Schmidt aus Stuhr (Oldenburg) wurde als unbequemer Kritiker von den Kirchenbehörden bekämpft, oft war von ihm und seinen Gegnern im «Weser-Kurier» und von ihren heftigen Auseinandersetzungen zu lesen. Nun hat Schmidt — wie die genannte Zeitung am 10. November 1971 meldete — kapituliert: Die Kirche zahlt ihm während acht Semestern ein Ruhegehalt, Schmidt wird Pädagogik studieren, aus dem Kirchendienst scheidet er als Seelsorger aus.
Auch Pastor Wolfgang Schiesches von der Dietrich-Bonhöffer-Gemeinde in